

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6578)

erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustriertes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 90 Pf. mit Bestelgeb.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2456

Ahrensburg, Dienstag, den 2. April 1895

18. Jahrgang.

Bestellungen

auf die „**Stormarnsche Zeitung**“ für das Vierteljahr April - Juni 1895 werden von den Postanstalten zum Preise von 1 Mk. 90 Pf. einschließlich Bestelgeb., von der Expedition zum Preise von 1 Mk. 50 Pf. entgegen genommen.

Die Expedition.

Der Antrag Kanitz.

Der Reichstag hatte am Freitag Gelegenheit, sich mit dem vielbesprochenen Antrag Kanitz zu beschäftigen. Der Antragsteller begründete seine Ansicht in der bereits bekannten Weise. Zu einer langen Debatte kam es nicht, von besonderem Interesse aber ist die ablehnende Erklärung, welche der Reichskanzler, Fürst Hohenlohe, im Namen der Regierung zur Sache abgab. Dieselbe hatte folgenden Wortlaut:

Der Antrag Kanitz ist von der Regierung auf das Sorgfältigste geprüft worden und sie hat der öffentlichen Meinung die Gründe für ihre ablehnende Haltung dem Antrage gegenüber dargelegt. Der Antrag Kanitz bestimmt, daß der Verbrauch des Inlandes an ausländischem Getreide durch das Reich vermindert werden soll. Alles Getreide, das nicht für den Gebrauch im Inlande bestimmt ist, soll auch von dem Ankauf durch die Reichsregierung ausgeschlossen sein. Es liegt darin ein Einfuhrverbot für das übrige, ausländische Getreide, und daß ein solches Einfuhrverbot mit den Handelsverträgen im Widerspruch steht, das hat auch Herr Graf Kanitz ausgesprochen, indem er darauf hinwies, daß es möglich sein würde, Verhandlungen mit den übrigen Staaten, mit denen Handelsverträge abgeschlossen seien, anzuknüpfen, um diese Schwierigkeit zu beseitigen. Daß solche Verhandlungen mit den anderen Staaten zu einem günstigen Resultate führen werden, habe ich keinen Grund anzunehmen. Jedensfalls aber würde es auch der Würde des Reiches nicht entsprechend sein, jetzt solche Verhandlungen zu beginnen, nachdem die Verträge einmal abgeschlossen sind. Man kann nicht jetzt sofort wieder solche Verhandlungen beginnen.

Wenn Herr Graf Kanitz die Ausführbarkeit seines Antrages nachgewiesen zu haben glaubt, so ist er im Irrthum. Wenn der ganze Getreideanfauf in die Hände des Staates übergeht, so hört damit der Privat-Getreidehandel auf. Kaufen jetzt der Kaufmann im Auslande Getreide, so steht ihm für seinen Absatz ganz Deutschland offen, und er kann sich dann den Theil aussuchen, wohin er das Getreide einführen will und wo ihm Garantien für einen lohnenden Verkauf geboten werden. Nach Annahme des Antrags Kanitz aber würde der Kaufmann der Gefahr ausgesetzt sein, daß die betr. Reichsbeamten ihm sein Getreide gar nicht abkaufen, und er weiß dann nicht, wohin damit. Auf ein so unsicheres Geschäft kann sich kein Kaufmann einlassen. Also müßte das deutsche Reich die Verpflichtung übernehmen, die Getreideversorgung selbst vollständig zu übernehmen und selbst das ausländische Getreide anzukaufen. Es müßte also ein Reichsgeschäft mit zahlreichen Agenten eingerichtet werden, daß den Getreidehandel in die Hand nimmt, den jetzt tausende

von Kaufleuten besorgen. Dann müßte dabei dem Geschmack des Publikums Rechnung getragen werden und den Bedürfnissen der Industrie, die jedes Jahr wechseln. Dazu ist eine große Sachkenntniß erforderlich, zu der ein Staat nicht fähig ist. Wie das Blut bis in die äußersten Gliedmaßen des menschlichen Körpers getrieben wird, so ist es auch beim Handel, der durch den Organismus des ganzen Staates hindurch die Bedürfnisse befriedigt. Wenn man in diesem Organismus an einem Punkte hineingreift, so kann man damit leicht den ganzen Organismus zerstören.

Auch ist der Antrag sozialistisch. Die Berufsstatistik von 1882 weist nach, daß ca. 5 Millionen Ackerwirthschaften existiren, aber 15 Millionen Landleute würden von dem Antrag Kanitz keinen Nutzen haben, da sie kein Getreide verkaufen können. Man hat also Unrecht, wenn man sich immer an die gesammte Landwirtschaft mit diesem Antrage gewandt hat. Man muß also nach anderen Maßregeln suchen, und da schlagen wir vor: 1) die Börsenreform, 2) die Branntweinsteuer, 3) Einschränkung der Transitlager, 4) Reform der Zuckersteuer, 5) Herabsetzung der Tarife für Düngemittel und 6) Ausbildung des Rentengütergesetzes; endlich wird auch die Währungsfrage Gegenstand unserer Erörterungen sein.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzusenden.)

§ Kreis Stormarn, 30. März. Unter dem Vorsitze des Herrn Landraths v. Bonin fand heute in Reiskners Hotel eine Sitzung des Kreistages des Kreises Stormarn statt, zu welcher 24 Abgeordnete erschienen waren. Aus den Beschlüssen haben wir Folgendes hervor: Die Kreisabgaben

sollen wie bisher auch in Zukunft durch gleiche Zuschläge zu den vom Staate verlangten oder erhobenen direkten Staatssteuern aufgebracht werden; befreit von diesen Zuschlägen sind nur die Ergänzungsneuern und die Steuern vom Gewerbe im Umherziehen. Dem Rechnungsführer ward sodann für die Kreiskommunalkassenrechnung für das Rechnungsjahr 1893/94 die Entlastung ausgesprochen. Der Kreishaushaltsetat für 1895/96 ward darauf, dem Antrage des Kreisausschusses entsprechend, mit 188000 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Die Steuern vom Betriebe der Wanderlager gemäß § 5 des Gesetzes vom 27. Februar 1880 wurden den Gemeinden überwiesen. Als Abgeordnete zum Provinziallandtage wurden an Stelle der eine Wiederwahl ablehnenden Herren Amtsvorsteher Schwarz und Bürgermeister Puwogel die Herren Amtsvorsteher Wuth und Oberbürgermeister Rauch neu- und Herr Graf von Schimmelmann wiedergewählt. Die Wahl der Kreisdeputirten fiel auf die bisherigen Mitglieder des Kreisausschusses Herren Oberbürgermeister Rauch und Graf von Schimmelmann. Nachdem sodann noch eine Reihe von Wahlen vorgenommen, wurde der Kreistag nach vierhändiger Verathung geschlossen.

§ Der Kreistag des Kreises Stormarn beauftragte die Herren Landrath von Bonin und Graf von Schimmelmann-Ahrensburg, dem Fürsten von Bismarck zu dessen Geburtstage eine Glückwunschkarte zu überbringen. Dieselbe enthält zwei Aquarellbilder, Partien aus den dem Fürsten gebührenden, im Kreise Stormarn belegenen Gütern Sill und Schönau darstellend. Die Aufnahme ist im Laufe dieses Monats erfolgt. Ueber und zwischen den Bildern befindet sich die folgende Inschrift: „Seiner Durchlaucht, dem Fürsten Bismarck, dem Stolz des Vaterlandes, dem leuchtenden Vorbilde der Bürger, widmet in inniger Verehrung und unaussprechlicher Dankbarkeit die ehrfurchtvollen Glück- und Segenswünsche der Kreis Stormarn. 1. April 1895.“ Das Ganze ist umgeben von einem gepunzten Lederrahmen und hat die Form eines Wandgemäldes.

§ 55 Anträge auf Konzeptionierung von Gast- oder Schankwirthschaften sind dem Kreis- ausschuss des Kreises Stormarn im Jahre 1894 vorgelegt worden. Davon wurden im Beschlußverfahren 33 Anträge genehmigt und 22 zurückgewiesen.

Margarethe.

Original-Roman von **H. Widdern.**

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Frau Ursulas Erschrecken, das wehe, schmerzliche Zucken um ihre Mundwinkel sagte dem Direktor denn auch, welch ein Gefühl er in dieser treuen Seele wachgerufen und da Palzow nie im Stande gewesen, einem Ehriere Schmerzen zu bereiten, geschweige denn jemals daran gedacht hatte, seiner braven Haushälterin wehe zu thun, so empfand er sofort lebhaftere Reue:

„Zürnen Sie doch dem alten Patron nicht,“ sagte er in bittendem Ton, „berücksichtigen Sie doch —“ er unterbrach sich wieder — seine Augen sahen starr nach der Thür — die beiden hier hatten in ihrem Eifer gar nicht bemerkt, daß sie sich von neuem geöffnet, schon vor Sekunden, und nun stand da, todtebleich, mit starren, thänenlosen Augen — Margarethe.

„Mein Kind — mein Liebling!“ Mit einem Satz war der Direktor an ihrer Seite und faßte die Hände des jungen Mädchens. Sie ließ es sich gefallen, aber erwiderte den warmen Druck nicht. Es war etwas über Margarethe gekommen, was dem alten Herrn mit tödtlicher Angst erfüllte — sollte sie plötzlich den Verstand verloren haben —? Die hellen Schweißtropfen traten ihm auf die Stirn.

„Kind, Kind, so sprich doch nur! sage ein einziges Wort — dieser stumme Schmerz — die stumme Qual tödtet mich!“

Da hob ein tiefer Athemzug ihre Brust und nun ihre Arme um seinen Hals schlingend flüsterte sie: „Diese Schmach, Onkel, diese Schmach —!“

Ja, diese Schmach — diese Schmach! Er hätte mit ihr jammern mögen! Er fühlte, was sie fühlte, dennoch aber sagte er sich, daß solches Thun gewiß nicht am Platz, und so nahm er alle seine Kraft zusammen und auch all die treue, väterliche Liebe, die er für das junge Mädchen fühlte, das in seinen Armen einst die heilige Taufe erhalten, und sagte: „Gretchen, damit ist nicht so schlimm! Das Dazwischenkommen eines Freundes, der mich dann auch daran verhinderte, Deine Eltern zu besuchen, ließ mich gestern dem Doktor nicht den hundertsten Theil von dem mittheilen, was ich ihm eigentlich mittheilen wollte. Und so kann ich denn alles ganz gut auf meine Kappe nehmen, ihm sagen, daß ich diesen Versöhnungsversuch ohne Dein Wissen geplant und dabei nur meinen eigenen Wünschen gefolgt sei, Du also ahnungslos heute hier erschienen wärest, unwissend darüber, wen Du bei mir treffen solltest. O, und ich werde schon dafür sorgen, daß er sich bald der Ueberzeugung hingiebt, alles, was ich sage, beruhe auf lauterer Wahrheit. Ich habe Herder bisher freilich auch sehr lieb gehabt,“ fuhr er dann fort, „mit dem Schreiben da aber hat er meine Zuneigung verscherzt.

Gewiß, jeder ehrenhafte Mann muß stolz sein — dieser Stolz geht mir aber denn doch zu weit! Und nun weine nicht, Gretchen, wenn ich auch etwas Schönes angerichtet habe mit meinem Wunsch, auch einmal Schicksal zu spielen, so wirst mir doch andererseits wieder so viel Klugheit zutrauen, daß ich nun auch im Stande sein werde, den begangenen Fehler zu corrigieren — laß mich nur machen: Das Köpfschen kannst Du getrost ebenso hoch tragen wie sonst. — Du hast Doktor Herder einen angebrachten Korb gegeben, weiter nichts, das übrige überlasse mir. Und nun komm ins Wohnzimmer, Kind. Sie aber, meine liebe Ursula, schiden wohl zum Konditor, ja, aber das Mädchen ist im Augenblick nicht da, nun, so gehen Sie wohl selbst die paar Schritte und holen mir von Gretchens Lieblingskuchen, so viel Sie aufreiben können. Sie wissen doch, Vase, Windbeutel, Spritzkuchen und wie all das süße Zeug sonst noch heißt.“

„Aber Onkel, ich danke — bemühen Sie sich nicht, liebe Ursula, ich habe durchaus keinen Appetit.“

„Ach was, der findet sich schon,“ sagte der alte Herr. Und nun legte er die Hand seines Lieblings auf seinen Arm und führte sie in das Wohnzimmer, nach dem weichen, bequemen Kanapee, auf dessen Polster er sie mit sanfter Gewalt niederbrückte, und ihre Hände fassend, zog er ihr nur selbst die hellgrauen Handschuhe aus und nahm dann so zierlich als möglich den zierlichen Hut von ihrem Haar. — „So, Kind, siehst Du, auch

so ein alter Bücherwurm kann einmal Fohendienste leisten. Zum Dank dafür mache mir nun auch wieder ein freundliches Gesicht. . . Meine gute, selige Mutter pflegte bei allem Ungemach — und es traf sie nicht wenig — stets zu sagen: „Wer weiß, zu was es gut ist,“ und sie fand einen solchen Trost in diesen Worten, daß auch ich es ihr nachthue, in diesem Fall aber ganz besonders, wer weiß, mein Liebling, ob Du jetzt mit Herder glücklich geworden wärest!“

„Onkel,“ sagte sie da und die weiche Stimme bebte, „ich denke jetzt nicht mehr an das Glück oder Unglück, was mich an seiner Seite hätte treffen können — mein ganzes Sinnen und Fühlen wird jetzt nur von dem Einem erfüllt: „Ich habe mich einem Manne angetragen und er hat mich verschmäht!“

„Aber um Gotteswillen, Kind, so darfst Du die dumme Geschichte doch nicht nehmen — Du hast Dich ihm angetragen? Pfui, wie das klingt! Nein, nein, mein Herzblatt, so hat auch er es nicht aufgenommen, Du hast ihn beleidigt aus Uebereilung und wolltest die Uebereilung gut machen — er ist aber ein unvernünftig stolzer Mensch und zwischen seines lakonischen Zeilen stehen für mich in großen Lettern die Worte: Johannes Herder läßt nicht mit sich spielen!“

Für eine Minute schien sie diese Auffassung auch zu beruhigen, dann aber brach sie in leidenschaftliches Schluchzen aus und von neuem tönte es von ihren Lippen: „Ich

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Verwaltung stehen nämlich auch die mit den Gerichts-...
eigenlich zu den Einnahmen der indirekten Steuer-
verwaltung gehören. Werden diese Beträge von den
Einnahmen abgesetzt, so hat der Zuschuß für
1893/94 49,2 Millionen betragen. Dazu kommt,
daß in dieser Summe die Beträge, welche als
Zuschuß zu den unter der Verwaltung des Mini-
steriums des Innern stehenden Strafanstalten ge-
leistet sind, sowie die bei den allgemeinen Fonds
geleisteten Ausgaben an Pensionen und Melicen-
geldern nicht mit enthalten sind. Im Jahre
1893/94 sind die früheren Zuschüsse auf 6 Mill.
und die Pensionen u. s. w. auf 8,5, zusammen
auf 14 1/2 Mill. berechnet. Unter Berücksichtigung
aller dieser Faktoren sowie des Beitrages für das
Reichsgericht stellt sich der Zuschuß für die
preussische Rechtspflege im Jahre 1893/94 auf
64,7 Millionen.

Ausland.

Großbritannien.

In dem kleinen Städtchen Vamberbridge bei
Preston streifen die Biertrinker, weil die Wirthe
den Preis des Ales, wenn es in ihren Lokalen
getrunken wird, etwas erhöht haben. Die Be-
wohner haben auch in den Zeitungen einen Auf-
ruf erlassen, worin sie jeden Biertrinker bitten,
sich von den Wirthechaften in Vamberbridge fern-
zuhalten, bis die Wirthe eingelent haben.
Die Nachricht, daß die Bubonenpest in schwerer
Form wieder in Britisch-Komloon ausgebrochen
ist, hat eine ernste Bedeutung. Komloon gehört
zur Kolonie Hongkong. Es liegt auf dem Fest-
land und ist nur durch den Hafen von der Insel
getrennt. Die Suche wird deshalb wohl bald
auch im Hongkong'schen Viktoria erscheinen. Dort
streifen die Kulis gegenwärtig, Soldaten und
Esträflinge müssen die Schiffe löschen. Die letzte
Epidemie hat der Kolonie unendlichen Schaden
gethan. Tausende von Chinesen kucketen und
Handel im Werthe von Millionen zog sich von
Hongkong weg.

Belgien.

Der nahe Ausbruch eines Generalstreiks der
belgischen Arbeiterschaft gilt als unvermeidlich.
Die Regierung hat die weitgehendsten militärischen
Maßnahmen getroffen, um etwaige Unruhen in-
folge des Streiks gleich im Keime erlöchen zu
können.

Frankreich.

Die Neben des Kaisers und Bismarcks An-
spielungen und Hinweise auf Frankreich und der
ganze Charakter der Feier haben in Paris er-
schütterlich auch in ruhiger denkenden Kreisen ver-
nichtet. Das tritt um so deutlicher hervor, als
die großen Zeitungen von der Zusammenkunft
des Kaisers und des Fürsten in ihren Artikeln
aus Anlaß des Tages sich jeder aggressiven
Schärfe möglichst enthalten hatten, ja für Bis-
marck gegen den Reichstag Partei ergriffen hatten,
was ihnen den Born der Chauvinisten zuzog.
Die Libertés und andere Blätter besprechen jetzt
scharf Bismarcks Kritik der heutigen französischen
Republik. Nur die Royalisten, besonders der
Gaulois, suchen, für ihre Umsturzprojekte daraus
Kapital zu schlagen. Der Figaro glossirt die Zu-
kunft und erklärt, „Wilhelm II. hat an
einem Tage die ganze Frucht seiner gesüßten,
von ihm seit zwei Jahren verfolgten Politik ver-
loren.“

Spanien.

Schon jetzt zeigt es sich, wie sehr Diejenigen
Recht hatten, welche gegenüber den offiziellen
spanischen Depeschen vor einer zu optimistischen
Beurtheilung der Revolution auf Kuba warnten.

In der That sieht man sich schon jetzt in Madrid
genüßigt, mit dem Bemütelungsstystem zu sprechen
und offen den Ernst der Lage einzugestehen. Der
neue Ministerpräsident Canovas machte kürzlich
in der Kammer die alarmirende Mittheilung, daß
Marshall Martinez Campos auf Drängen der
Regierung den Oberbefehl auf Kuba übernommen,
weil von dort die schlimmsten Nachrichten ein-
getroffen seien. Die eingetroffene Hiobspost war
keine geringere als eine vollständige Niederlage
der spanischen Truppen. Wie ein Madrider Tele-
gramm meldet, haben die Aufständischen auf Kuba
die spanischen Truppen bei Camochuclos geschlagen.
Der Anführer der unterlegenen Abtheilung soll
vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Der
Ministerpräsident Canovas del Castillo hatte sofort
nach dem Eintreffen der Depesche eine Unter-
redung mit dem General Martinez Campos. Dieser
hat den Posten des Generalgouverneurs von Kuba
angenommen und wird sich in Anbetracht des
Ernstes der Lage bereits am 2. April einschiffen.

Durch den Kabinetswechsel in Spanien ist
auch dem bislang von den Madrider Dfiziösen
beliebten Vertuschungssystem in Sachen des cuba-
nischen Aufstandes ein Ende gemacht worden.
Jetzt laufen mit einem Male sehr ungünstige Nach-
richten aus Cuba ein; die Rebellen bereiten die
Errichtung einer provisorischen Regierung zur Er-
hebung der Steuern vor. In Folge der ersten
Lage auf Cuba, werden erforderlichen Falles
Truppenverräkungen in Höhe bis zu 100 000
Mann nach dort abgehen.

Athen.

Während die chinesisch-japanischen Friedens-
unterhandlungen durch das ruhlose Attentat eines
japanischen Janattlers auf den greisen Bisepönig
Si-hung-tschang vorläufig ins Stocken gerathen
sind, scheinen die kriegerischen Operationen in eine
neue hochinteressante Phase zu treten. Da im
Norden Chinas, in der Mandschurei, und in den
an den Meerbusen von Petchili angrenzenden
Landestheilen, mit den Hauptstädten Peking und
Tientsin, wegen des strengen Winters größere
militärische Operationen zur Zeit nicht möglich
sind, so haben die Japaner eine bedeutende Diver-
sion nach dem Süden gemacht. Die japanischen
Kriegsschiffe bombardirten die Forts von Haichou,
einer Küstenstadt der Provinz Kiangsu, 170 Meilen
nordöstlich von Nanjing und die japanischen Trup-
pen bewirkten eine Landung. Die Chinesen aber
leisteten heftigen Widerstand, wurden jedoch mit
einem Verluste von 300 Mann geschlagen. Die
Japaner beabsichtigen, einen Eilmarsch auf den
großen Kanal zu machen und von dieser Haupt-
ader der Lebensmittel-Versorgung Pekings Besitz
zu ergreifen. Sollen Benutzung dieses Kanals und
der Landstraßen sollen die japanischen Truppen
dann auf Nanjing vorgeschoben werden.

Zwischen China und Japan dürfte ein Waffen-
stillstand vereinbart werden, die vermutlich als
Vorläufer des Friedensschlusses zu betrachten ist.
Diese unerwartete Wendung ist die gute Folge
einer bösen That, nämlich des Attentats auf Si-
hung-tschang. Durch den Anschlag ist der
chinesische Friedensunterhändler den maßgebenden
Persönlichkeiten in Japan menschlich näher gerückt
worden, und das Verlangen, jede Gemeinschaft
mit dem japanischen Chauvinisten abzulehnen, der
das Gahrrecht in so frevelhafter Weise verletzte,
hat den Mikado zu einem Entgegenkommen gegen
China veranlaßt, wie es sonst gewiß nicht zu er-
warten gewesen wäre. Die japanischen Friedens-
unterhändler sind vom Mikado ermächtigt worden,
das chinesische Anerbieten eines Waffenstillstandes
bedingungslos anzunehmen. Der Direktor im
japanischen Auswärtigen Amte, Kurino, erklärte,
der Waffenstillstand würde in Kraft bleiben bis

zum Abschluß der Friedensverhandlungen, werde
aber nicht zur Folge haben, daß die Japaner sich
aus China zurückziehen.

Der Waffenstillstand ist definitiv für die Zeit
von drei Wochen vereinbart und erstreckt sich auf
Mukden, den Golf von Petchili und die Halb-
insel Schantung. Japan hat den Waffenstillstand
bedingungslos zugestanden.

Mannigfaltiges.

Ein Deserteur. Aus Thorn wird gemeldet:
Der im französischen Kriege von 1870/71 vom
Mlanenregiment Nr. 4 desertirte Man Sillmanns,
welcher erst kürzlich im Elsaß ermittelt und seinem
Truppenheile zugeführt wurde, ist jetzt vom Kriegs-
gericht wegen Fahnenflucht zu 5 Jahren Festung
verurtheilt und zur Ableistung dieser Strafe nach
Spandau transportirt worden. Sillmanns ver-
schwand während der Belagerung von Paris, ging
nach China, diente dort 14 Jahre im chinesischen
Heere, kehrte vor 10 Jahren nach Deutschland
zurück und lebte im Elsaß als Aufseher einer
Fabrik.

Eine historische Berliner Erinnerung. Als
die Russen im Frühjahr 1813 in Berlin die fran-
zösische Besatzung überfielen, fanden auf dem
Schloßplatz und nach den Linden hin Schärmgöl
statt. Bei dieser Gelegenheit sprengte ein Kojat
auf dem schlechten Pflaster des Schloßplatzes in
so rasender Carriere entlang, daß das Pferd ein
Hufeisen nicht bloß verlor, sondern es hinauf in
das Fenster der zweiten Etage des Hauses Schloß-
platz Nr. 10 schleuderte. Hier ist es als Wahr-
zeichen angebracht worden. Dies Haus ist zum
Abbruch reif gleichwohl der Vergrößerung des
Schloßplatzes zwischen der Langen Brücke und
Breitenstraße. Die Besitzer wünschen das interessante
geschichtliche Stück in das Märkische Museum auf-
genommen zu sehen, womit die häßliche Ver-
waltung einverstanden ist. Ein zweites Hufeisen
befindet sich als Wahrzeichen am ehemaligen Palais
König Friedrich Wilhelms III., das von der Rampe
aus links oben am Fenster noch jetzt zu sehen ist.
Dies Hufeisen verlor ein Pferd, als es beim Auf-
fahren auf die Rampe scharf „parieren“ mußte,
was zur Folge hatte, daß das Eisen mit der
Kraft eines Geschosses aufwärts und durch das
Fenster flog, vor dem es jetzt befestigt ist.

Lawinensturz. Ueber die furchtbare Katastrophe
die das Dorf Bollara bei Piacenza im ligurischen
Apennin zerstört hat, fließen die Nachrichten noch
spärlich. Bollara liegt am Ostabhange des Monte
Ebro, der an seinem unteren Theile bewaldet ist
und von dem seit Menschengedenken keine Lawinen-
gefahr gedroht hat. Die ungeheuren Schneemassen
jedoch, die dieses Jahr gefallen sind, haben auch
auf dem Monte Ebro zur Bildung mächtiger La-
winen geführt. Am Freitag früh, während sich die
Mehrzahl der Bewohner des Dorfes auf dem
Felde befand, sah man, wie sich hoch oben am
Berge die Schneefelder auflösten und zu Thale
stürzten. Inzwischen von Kalkantienwäldern aufge-
halten, gelangten sie nicht bis ans Dorf. Trod-
dem flüchtete die Mehrzahl der Bewohner, die noch
in den Häusern waren, mit dem besten ihrer Habe
ins Freie. Um 10 1/2 Uhr stürzte wieder eine un-
geheure Lawine herab, knickte die stützenden Ka-
kantienbäume um und gelangte bis ans Dorf.
Nunmehr eilten viele Leute wieder in ihre Häuser,
sei es um die Kinder zu holen oder um Werth-
stücke zu retten. Aber eine neue Lawine, die den
Weg frei sand, stürzte hernieder und vergrub fast
das ganze Dorf. Die Zahl der Opfer kennt man
noch nicht. Man weiß nur, daß 300 Häuser ver-
schüttet und wahrscheinlich auch zerstört sind.

Ein schwerer Unglücksfall wird aus Chem-
nitz berichtet: In einer Dampfmiederei der

Westvorstadt wurde ein 25 Jahre alter Schmiede-
geselle entsetzlich verstümmelt. Der Geselle war
mit dem Auflegen von Eisenstücken auf den Ambos
beschäftigt und wollte im letzten Augenblicke die
Stücke noch etwas zurechtücken; da sankte auch
schon der schwere Dampfhammer hernieder und
zermalte die rechte Hand des Unglücklichen buch-
stäblich zu Brei. Die Hand war dicht am Ge-
lenk abgechlagen, so daß der Verletzte zeitweilig
ein Krüppel bleiben wird.

Der beste Schütze der deutschen Armee.
Der in dem großen März-Avantement zum
Kommandeur des Pommerschen Jäger-Bataillons
ernannte Major von Kries, bisher im Pommerschen
Fällier-Regiment Nr. 34 und vor dem im Kriegs-
ministerium und Kaiser Alexander Garde-Grena-
dier-Regiment Nr. 1, ist nach Auspruch des
Kaisers der beste Schütze der deutschen Armee.
Als solcher hat ihn der Monarch dem Könige
von Dänemark auch einmal im hiesigen königlichen
Schlosse vorgestellt.

Spiznamen für französische Truppentheile.
Noch mehr als im deutschen Heere, ist es in der
französischen Armee Sitte, einzelne Truppentheile
mit Spiznamen zu belegen, besonders in dem
afrikanischen Heeresheil blieb keine Truppe davon
verschont. In der „Dep. Alg.“ giebt Numerat
folgende Proben zum Besten: Der Name „Schatals“
für die Zuaven ist noch allgemein bekannt. Der
Name „Spargel“ für das 13. Regiment rührt
daher, weil dessen Soldaten, als sie in Alger
ausgeschifft wurden und die ersten Aelos sahen,
ausriefen: Gott, was für Spargel! „Keine Freunde“
heißen das 62. und 63. Regiment, weil eine
Schilddiener auf den Anruf: „Wer da?“ und
die Antwort: „Freunde!“ losgeschossen und ge-
rufen hatte: „Hier giebt's keine Freunde!“ „Reis-
Brot-Salz“ heißen die Verwaltungsoffiziere, „vier-
rädrige Kufaren“ die Trainisoldaten, die ihren
Maulthierennamen wie „Margarethe von Burgund“,
„Johanna von Neapel“, „Cafayette“ u. s. w.
beilegen (weil sie diesen ähnlich sahen!) oder
„Generale“ und „Minister“ nannten, weil ihnen
„die Staatsangelegenheiten aufgebürdet“ würden.

Hochwasser. Boizenburg, 30. März. Das
Hochwasser hat den Nachbarort Goltmann völlig
überschwemmt. Viel Vieh ist in den Fluthen um-
gekommen. Die Behörde signalisirt das Eindringen
des Elbwassers in die Stadt und ordnete die
Räumung der gefährdeten Wohnungen an. Das
Wasser ist fortwährend im Steigen begriffen.

Ein schlechter Neujahrshörsch führte am
Donnerstag in Berlin drei Freundinnen wegen
öffentlicher Beleidigung vor das Schöffengericht.
Die erste von ihnen lebte in grimmiger Fehde
mit einer unverheiratheten Dame, der sie zu Neu-
jahr einen Posten spielen wollte. Darum schrieb
die dritte auf Anstiften der ersten nach einem
Diktat der zweiten auf eine an die Feindin adressirte
Postkarte folgende Worte: „Alter Wein — Welch'
Hochgenuß, aber alter Jungfern Ruß, brerr . . .
wer das vertragen kann, ist ein farbenblinder
Mann, wie Ihr Anbeter.“ Als Abnehmerinnen
wurden die drei Freundinnen ermittelt. Der
Staatsanwalt hielt eine öffentliche Beleidigung
für vorliegend und beantragte Geldstrafen von
10 und 20 Mk. Der Gerichtshof nahm aber an,
daß die Angeklagten weder die Absicht noch das
Bewußtsein einer Beleidigung gehabt haben, son-
dern nur eine Neujahrshörscherei loslassen wollten.
Die drei Postkarten-Dichterrinnen wurden daher
freigesprochen.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Eruft Ziese in Ahrensburg.

Die immer wieder den ganzen wilden Schmerz
des Entfagenmüßens; und doch stammelten
ihre Lippen auch jetzt noch: „Diese Schmach,
diese Schmach!“
Wenn sie dann endlich einschlief, so ver-
folgte sie auch noch im Traum sein Bild.
Und erwachte sie am Morgen, dann dachte
sie wieder zuerst seiner — kurz und gut,
noch nie war ein Mädchenherz seinen Em-
pfindungen treuer geblieben, wie das ihre,
trotzdem das Bewußtsein, von dem Geliebten
in unerhörter Weise gedemüthigt worden zu
sein, riesengroß in ihrer Seele stand.
Die Eltern sahen wohl, wie ihr Liebbling
litt und mit sich rang — auch den Ge-
schwistern blieb es kein Geheimniß — aber
es war ausgemachte Sache, daß niemand des
Doktors Namen vor dem armen Kinde nennen
sollte, dessen Kummer man doch nicht zur
Hälfte kannte: Gretche hatte ja daheim nichts
von dem Gespräch der beiden fremden Herren,
das sie zufällig gehört, erzählt — und sie
hatte auch selbst der Mutter nicht verrathen,
wie der Pathe die Absicht gehabt, sie wieder
mit dem Puthen zu versöhnen und welches
Resultat sein Einschreiten erzielt, und so
dachten sie alle: Gretche bereue nur den ge-
thanen Schritt, mit welchem sie den Eltern
so viel Sorge von der Seele genommen —
und der im Grunde genommen doch überreizt
gewesen.
Darüber verging die Zeit — immer
bleicher wurden des Mädchens Wangen,
immer matter blickten die Augen.

Die Rätlin begann schon mit Angst
daran zu denken, daß sich aus dem seelischen
Leid auch ein körperliches entwickeln könnte
— dazu schüttelte der alte Hausarzt aber
ernsthaft den Kopf: „Nein, nein — nur
Zerstreuung brauche die Kleine — nur Zer-
streuung — Fräulein Margarethe hat sich
irgend einen aufregenden Gedanken, ich weiß
ja nicht, welchen, in den Kopf gesetzt —
durch neue Eindrücke muß man nun versuchen,
sie diesem einen Gedanken zu entziehen, sonst“
der alte Herr zuckte traurig die Achseln,
„ich fürchte kein körperliches Leiden für Ihr
Töchterchen, aber es giebt auch noch etwas
Schrecklicheres.“
Ein leiser Schrei entrang sich den Lippen
der Mutter — „tieffinnig“ stammelte sie
dann.
„Noch sind wir lange nicht so weit,
meine liebe, verehrte Frau, noch kann das
Uebel im Keime erstickt werden! Dazu gehört
aber vor allen Dingen, daß Sie das Fräulein
vermögen, sich auszusprechen, je öfter Sie
dann über das redet, was ihr Herz und
Denken bewegt, desto mehr weicht die Gefahr,
und dann, wie gesagt, Zerstreuung. Das
ist der einzige Rath, denn ich Ihnen geben
kann.“
Rath Stenson hatte den langjährigen
Berather der Familie bis vor die Hausthür
geleitet — es sah schon recht öde aus im
Garten, Georginen und Asters waren lange
verwelkt und das Laub auf Bäumen und
Sträuchern zeigte jene eigenthümliche Farbe,

die trotz ihrer leuchtenden Mianzen uns doch
so schmerzhaft an den kommenden Winter
mahnen.
Als sich dann die beiden Herren die
Hand zum Abschied drückten, fragte Stenson
noch einmal: „Und Sie glauben wirklich,
daß das Uebel erst im Keime begriffen ist?
Allmächtiger, der Gedanke, mein Kind geistig
tobt zu wissen —“, ein Schauer lief durch
seinen Körper und die innere Angst und
Qual drängte heiße Thropfen in seine Augen.
Der alte Praktikus aber verstand ihn
zu beruhigen. „Nur aussprechen müsse sich
die Kleine! das könne er nicht genug betonen,
denn wortlos getragenes Weh erstickt.“
Und sie sprach sich aus, die Rätlin
hatte es vermocht, die festgeschlossenen Lippen
zu lösen, und nun kniete das junge, liebliche
Mädchen — es war kirchensittlich im Hause
— der Vater und die Geschwister hatten es
verlassen — vor der Rätlin und während
Thräne auf Thräne über die bleichen Wangen
rollte, verrieth sie, wovon die Mutter noch
keine Ahnung hatte — erzählte das erlauchte
Gespräch — von der Schmach, die ihr
widerfahren.
„O, diese Schmach!“ Die Erinnerung
daran machte ihre Thränen reichlicher fließen;
aber auch die Rätlin war erregt — in dem
Kinde fühlte auch sie sich beleidigt.
„Unerhört!“ rief sie, nur ein leises Er-
röthen zuckte schattenhaft über das noch immer
so anziehende Gesicht — „das — das wagte

er?“ Die Hand, welche wie segnend auf dem
Kopfe ihres Kindes ruhte, zitterte merklich.
Es war sonderbar, auch die alte Dame dachte
nicht daran, daß der Doktor zuerst ge-
demüthigt worden, als er die Erklärung er-
halten, man möge ihn nicht zum Gatten und
Schwiegersohn.
Etwas beruhigt fühlte sich die Dame
freilich, als ihr Margarethe dann erzählte,
auf welche Art der Pathe der unglücklichen
Geschichte den Stachel zu nehmen versucht
hatte; — dennoch aber sah man es ihr an,
wie tief sie sich gekränkt fühlte und wie
schwer es ihr wurde, schließlich noch trösten
zu müssen, aber sie that es doch nach besten
Kräften und nach einer Weile fuhr sie fort,
indem ein eigenthümliches Lächeln um ihre
Lippen zuckte: „Weißt Du, Gretchen, was
ich jetzt am sehnlichsten wünsche?“
Und als das Töchterchen fragend zu ihr
auffah, erwiderte sie: „Es fände sich im
Moment ein anderer Freier für Dich!
Wenn wir nach so kurzer Zeit Deine Ver-
lobung publiziren könnten — der hochmüthige
Narr würde, hat der Direktor ihn noch nicht
überzeugt, gewiß nicht mehr daran glauben,
Du hättest den ihm gegebenen Korb zurück-
zunehmen beabsichtigt.“
(Fortsetzung folgt).

Anzeigen.

Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen im Kreise Stormarn.

Die Frühjahrs-Kontrollversammlungen für 1895, zu welchen sich sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr 1. Aufgebots, sämtliche Dispositionsurlaubter, zur Disposition der Ersatzbehörden entlassene Mannschaften, sowie sämtliche Ersatz-Reservisten der Jahrgänge 1882 bis 1894 zu stellen haben, finden auf den nachstehenden Kontrollplätzen und zu den bezeichneten Zeiten statt:

Ahrensburg,
im „Gasthof zum Lindenhof“
am 23. April,

Vormittags 10 Uhr,

Gemeinde Ahrensburg, Ahrensfelde, Beimoor, Bünningsfeld, Meilsdorf, Kremerberg, Stellmoor, Wulfsdorf, Bergstedt, Poissbüttel, Gut Poissbüttel, Meindorf, Siet, Sasel.

Anmerkung:

1. Fehlen, unpünktliches Erscheinen oder das Gesehen zu einer anderen Kontrollversammlung wird bestraft.
2. Militärpapiere sind mitzubringen.
3. Die im Eisenbahn-Dienst Angestellten, welche vom Waffendienst bis 1. April 1896 zurückgestellt, sind von dem persönlichen Erscheinen bei der Kontrollversammlung befreit, haben jedoch die Verpflichtung, sich in der Zeit vom 1. bis 15. April mündlich oder schriftlich bei ihrer Kontrollstelle zu melden.
4. Die gedienten Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1883 eingetreten sind, haben sich zur diesjährigen Frühjahrs-Kontrollversammlung nicht zu stellen.
5. Die gedienten Leute vom Jahrgang 1882 und 1887 und die Ersatz-Reservisten vom Jahrgang 1882 haben ihre Pässe, behufs Ueberführung zur Landwehr 2. und 1. Aufgebots bis zum 1. April an das Melde-Amt Wandsbek einzusenden.
6. Welchem Jahrgange jeder einzelne Mann angehört, ist auf dem Deckel des Militär- bzw. Ersatz-Reserve-Passes angegeben.

Altona, den 3. März 1895.

Königliches Bezirks-Kommando II.

Die vorstehende Bekanntmachung wird hierdurch mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß eine besondere Beorderung zu den Kontrollversammlungen nicht erfolgt, sondern daß die Aufforderung zur Bestellung nur durch diese Bekanntmachung geschieht.

Ahrensburg, den 20. März 1895.
Der Gemeindevorsteher.
Ziese.

Tannen-Auktion

Am **Mittwoch, 3. April d. J.** sollen hier selbst

ca. 330 Cav. Fichten-Stämme, enthaltend starkes und schwächeres Bauholz, Latten, Schleete und Baum-Pfähle, 23 Cav. Bruchholz zu Brennmaterial, 3 Cav. Stubben und 4 Km. starke Kiefern-Pfähle

in Auktion verkauft werden.
Anfang 10 Uhr Vormittags im Gehege Harmshau.
Zersbet, den 22. März 1895.

Heitmann,
Gutsinspektor.

Ehrenerklärung.

Die Schritte, die ich gegen Herrn Barbier Reimers hier selbst gethan, nehme ich wieder zurück.
Ahrensburg, **E. Hafelt.**

Achtung!

Alle **Gestellungspflichtigen** von **Ahrensburg** werden gebeten, sich zu einer **Besprechung** am **Dienstag Abend 8 1/2 Uhr** im **Salon der Frau Thomas** einzufinden.
Mehrere Gestellungspflichtige.

Dankagung.

Mein 15-jähriger Bruder litt von frühester Kindheit an an Bettnäßen. Das Bett wurde im Durchschnitt jede Woche wenigstens 3-4 mal naß gemacht. Wir hatten viele Aerzte gegen das Uebel gebraucht, aber ohne Erfolg und wir wandten uns daher schließlich an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Gope in Köln am Rhein, Sachsenring 66**, der den Kranken in 14 Tagen heilte.
(geb.) **S. Friede, Himmelstür** bei Gildesheim.

Fahrräder

empfehlte **Bargtheide, Aug. Lampe.**
NB. Zwei gebrauchte **Adler-Räder** sind billig zu verkaufen.

Galanterie- und Fantasie-Artikel

in **Plüsch, Leder, Leinen,** zur **Stickerie** eingerichtet sowie **Monogramm-Schablonen**
empfehlte **Ahrensburg, H. Bosch.**

Gesangbücher,

elegant gebunden, mit **Goldschnitt**, schon von **2 Mk. 75 Pf.** an, empfehlte **E. Ziese's** Buchhandlung, Ahrensburg.

Zur **Anfertigung künstlicher Zähne und Gebisse**, sowie zum **Reinigen u. Plombiren** bin ich **jeden Mittwoch** von **9 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags** bei **Herrn Kröger, Lindenhof** in Ahrensburg und **Nachmittags von 2 1/2 Uhr bis 7 Uhr** bei **Kaufmann Lüttgens** in Bargtheide zu sprechen.
F. Schacht, Zahntechniker, Reinfeld.

Ein noch gut erhaltenes, kreuzsaitiges Klavier

hat zu verkaufen **H. C. Krüger,** Ahrensburg, Steinkamp.

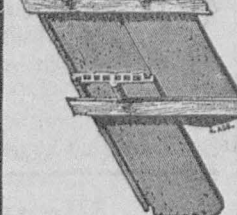
Zweirädrige Fahrkarre

mit Raum für Gepäck.
Carl August Freuck, Gasthof zur Friedensruhe, Volksdorf.

Engl. Ruskohlen

ab Bahnhof frei ins Haus geliefert, à Zentner 1 Mk., ab Lager 1,10 Mk. empfehlte **Ch. Bielefeldt & R. Bilderbeck,** Ahrensburg, Rehagen.

Friedrichsruher Thonwerk bei Reinbeck



empfehlte **Deutsche Hohlstrangfalzziegel**, D. R.-P. 45165, für **landwirthschaftliche Gebäude**, beste, wetterbeständige Dachbedeckung, weil der Ziegel durch seine Canäle Füllerschichten bildet und das Verberben des unter dem Dach lagernden Getreides verhindert, somit einzigen **Ersatz für das Strohdach** bietet. Dazu werden passende **Glasfalzziegel** sowie Fensterrahmen mit Falzen, welche bequemstes und schnellstes Verlegen des Falzziegels ermöglichen, geliefert. Falzziegelproben gratis ab Werk.
Vertreter: P. Wagner, Hamburg.

Gratulationskarten

zur **Konfirmation** in reichhaltigster Auswahl empfehlte **Ernst Ziese's Buchhandlung.**

Täglich Eingang der von mir persönlich in Berlin und anderen Fabrikstädten eingekauften

Neuheiten für Frühjahr u. Sommer.

Durch **Zusammeneinkauf** von 7 Geschäften bin ich in der Lage, bei **grösster Auswahl** in allen Artikeln zu **denkbar billigsten Preisen** verkaufen zu können. Einer besondern Beachtung empfehle mein auch in dieser Saison wiederum bedeutend vergrößertes Lager in

Regenmäntel und Jaquetts für **Damen und Kinder**, **Kleiderstoffen, Buckskins, Herren- u. Knaben-Anzügen, Sommerpaletots u. s. w.**

Auf vielfachen Wunsch habe ich in besseren Kleiderstoffen und Mänteln immer nur je **1 Robe, resp. je 1 Piece.**

Fabrik-Niederlage Julius Weil, Nflg.

Die Union,

Allgemeine Deutsche Hagel-Versicherungs-Gesellschaft zu **Weimar** gegründet im Jahre 1853 mit einem **Grundkapitale von 9 Millionen Mark**, wovon 5,019 Aktien mit 7,528,500 Mark begeben sind. Reserven alt. 1894 3,645,699 „ Gesamtgarantie-Kapital 11,174,199 Mark.

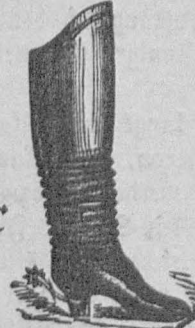
Die Union versichert **Feldfrüchte** zu **festen Prämien ohne Nachzahlung**. Bei Versicherung auf **mehrere Jahre** wird ein **namhafter Prämien-Rabatt** gewährt.

Besondere Erleichterungen werden für **kleine Versicherungen** bewilligt, namentlich für **Sammelpolizen**.

Die **Vergütung der Schäden** gelangt **spätestens binnen Monatsfrist**, in der Regel aber **früher**, zur vollen und **baaren Auszahlung**. Weitere Auskunft wird erteilt und Versicherungen werden vermittelt durch die Agenten:

C. Drews, Thierarzt in Ahrensburg, **G. H. Küster**, Uhrmacher in Bargtheide, sowie **Schnakenburg & Friedrichsen**, General-Agenten in Hamburg, Rathausmarkt Nr. 9. (358,38)

Heinrich Westphal, Schuhmachermeister,



Ahrensburg, Manhagener Allee. Mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigtem

Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug halte bestens empfohlen.

Zur Konfirmation empfehle alle Arten **Stiefeln** und **Schuhe** für **Knaben und Mädchen** zu **billigen Preisen**.

Dank!

Ich litt seit einem halben Jahr an schrecklichen Magen-schmerzen, so daß ich nichts mehr essen und kaum meine Arbeit verrichten konnte. Nach nur zweimaliger Conultation des Herrn **Dr. med. Volbeding, homöopath. Arzt in Düsseldorf, Königsallee 6**, war ich jedoch vollkommen hergestellt und empfehle ich genannten Herrn allen ähnlich Leidenden aufs Wärmste. Düsseldorf-Oberbilk, Kirchstr. 41. **Frau Wittve Weber.**

Reichhaltiges Lager von Brillen,



Spezialität: **Nickelbrillen** schon von **2 Mk.** an empfehlte **Apotheker Frucht,** Ahrensburg.

Deutsche u. englische Steinkohlen, Braunkohlen empfehlte **Ahrensburg, E. Pahl.**

Gesucht ein Malerlehrling

von **H. Nachtigal,** Malerstr., Alt-Nahlfeldt.

Rälbermarkt.

Hamburg, den 26. März 1895. Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze“ an der Lagerstraße waren angetrieben 1020 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	75-80 Mk.
ausnahmsweise bis 100	„
2. Qualität	70-74 „
3. Qualität	63-67 „
geringste Sorte	47-54 „

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 15 Stück.

Futtermittelmarkt.

Original-Bericht von **G. & D. Lüders, Hamburg.** Im Laufe dieser Woche wurde die oberelbische Schifffahrt in vollem Umfange wieder aufgenommen. Es trat demzufolge ein sehr lebhafter Futtermittel-Begehr für greifbare Waare hervor, welcher zu großen Umsätzen führte bei steigenden Preisen. Tendenz fest. Weizenmehl Nr. 2,25 bis Nr. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenmehl Nr. 2,25 bis Nr. 5,25 pr. 50 Ko. ab Amsterdam und Antwerpen. Weizenmehl Nr. 2,30 bis Nr. 5,25 pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Weizenmehl Nr. 2,25 bis Nr. 5,00 pr. 50 Ko. ab London und Liverpool. Gerodnete Getreideschlempe Nr. 4,80 bis Nr. 5,50 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Gerodnete Getreideschlempe Nr. — bis Nr. — pr. 50 Ko. ab Magdeburg. Gerodnete Viertreber Nr. 3,40 bis Nr. 3,60 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Erdnusskuchen und Erbsenmehl Nr. 4,40 bis Nr. 5,25 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Baumwollsaatkuchen und Baumwollsaatmehl Nr. 4,60 bis Nr. 5,10 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Cocosnusskuchen und Cocosnussmehl Nr. 4,30 bis Nr. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Palmkernkuchen Nr. 3,80 bis Nr. 4,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Rapskuchen Nr. 4,90 bis Nr. 5,00 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Mais, verzollt, Nr. 5,70 bis Nr. 6,20 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Weizenkleie Nr. 3,50 bis Nr. 3,80 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Roggenkleie Nr. 3,50 bis Nr. 3,75 pr. 50 Ko. ab Hamburg. Hamburg, den 23. März 1895. **G. & D. Lüders.**

Wochen-Bericht.

Hamburg, 29. März. **Notirung** der zur Preisbestimmung gewählten Kommission vereinigtter Butter-Kaufleute der Hamburger Böse. **Hof- und Meierei-Butter.** Wöchentlich frische Lieferungen. Netto-Preise pr. 50 Kilo Netto, 16 Pf. Tara

1. Qualitäten	Mk. 85-88
2. Qualitäten	80-84
Ferner hiesige Verkaufspreise nach hiesiger Wance.	70-75
schlechte Hof-Schleswig. und Holf. Bauer- „	65-70
Galtische und ähnliche „	65-68
Finnländische „	65-68
Amerikanische „	45-50

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg. Nachdruck wird gerichtlich verfolgt. **3.** Wenig verändert, wolfig, mit Sonnenschein, Niederschläge, windig.